

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 4: Der Nebelspalter

Rubrik: Splitter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D e r K l e i n s t a a t

Jedesmal, wenn ich aus fremden Ländern wieder in meine Heimat zurückkehrte, hatte ich ein unbeschreiblich rührendes Gefühl, daselbe Gefühl das Erwachsene haben, wenn sie ein reizendes, zierliches Spielzeug zum erstenmal sehen und „entzückend“ oder „ach wie süß“ ausrufen.

Diesmal kam ich von Skandinavien und Deutschland und betrat meine Heimat in Basel, betrat wiederum dieses undramatische Land, das geschehnislose Paradies, diesen Flecken Erde, der von den Tälern bis hinauf zu den höchsten Gipfeln erfüllt ist von Lyrik und Liedern.

Ich verlasse den badischen Bahnhof und fahre mein Gepäck mit der Straßenbahn nach dem Schweizerbahnhof. „Wie niedlich, wie entzückend“, rufe auch ich. Wie niedrig doch die Häuser sind und wie klein, wie schmal die Straßen und wie menschenleer! Und die Straßenbahnen, was für saubere Puppenwagen! Herrlich, ein Spielzeug auf Zimmergleisen... Und doch, seht her, sie dienen der Öffentlichkeit und dem Verkehr, sie bewältigen ihre kleine Aufgabe spielend, allerdings, trotz teuerster Fahrpreise der Welt ohne Rendite... Und wie kurz die Strecken sind: Schon sind wir am Bundesbahnhof.

Ich sehe mir die altbekannte Stadt wieder ein wenig an, sehe sie an mit der Erinnerung an Millionenstädte im Hintergrund. Ich liebe doch meine Heimat, sicher, aber heute habe ich den Eindruck, als gehe ich mit Siebenmeilenstiefeln über ein Kinderspielzeug, über eine liebenswürdige Puppenstube hinweg... Ist das Liliput, das Land der kleinen Leute?

Und dann fuhr ich nach Zürich — durch ein klein-parzel-

liertes Land an kleinen Häusern vorbei mit kleinen Fenstern und kleinen lieblichen Gärtchen darum herum. Der Winter war eben am Einziehen und die Täler und die Hügel waren voll von Lyrik und Liedern.

Jedoch der Zug fuhr sehr schnell, das muß man sagen. Und schon war ich in Zürich. Hatte Basel mir keine eigentlichen Straßen zu zeigen, siehe, Zürich hatte die Bahnhofstraße. Aber, mein Gott, wie klein, schmal und kurz sie mir doch vorkam! Und wiederum: Wie menschenleer! —

Du lieber Himmel, nun sehe ich ja wieder in meiner geliebten Stadt, der Stadt meines Herzens. Und lese all den liebenswürdigen Kleinkram in den Zeitungen — und interessiere mich sogar ein wenig dafür. Ich lese von den großen Ehren, die meinem Vaterlande wiederfahren, lese von Konferenzen und Bündnen, die Sitzungen abhalten und Sitz genommen haben innerhalb seiner Grenzen, lese von der jüngsten Offenbarung einheitlichen Volkswillens.

Und da glaubte ich wieder an die Größe meiner Nation, glaubte an ihre Weltbedeutung, an ihre Notwendigkeit, an ihre Zukunft.

Und ich trat hinaus, spazierte am See auf und ab, ich war voller Stolz und Zuversicht. „Nein“, rief ich aus, „wir sind nicht bloß ein elendes Ferienland, nicht nur eine hübsche Ansichtskarte, wir sind nicht ebenso klein wie unsere Berge hoch sind, wir sind im Gegenteil höher als unsere Berge, ja, es fehlt uns nicht sehr viel zur Großmacht...“

So dachte ich und war hiemit wieder ein guter Schweizer geworden.

Germann Hiltbrunner.

Eine rätselhafte Inschrift

Abaglmeide
Abuamziagl
Akuaken
Anvon

So lauten vier mystische Worte, die der „Rosenheimer Anzeiger“ mitteilt. Sie stammen weder aus dem Griechischen noch aus dem Lateinischen, sondern fanden sich auf dem Besorgungszettel, den eine Bauersfrau jüngst verlor. Unserm Mitarbeiter Piffikus N. Schnüßler ist es gelungen, sie dem Wortschatz einer lebenden Sprache einzugliedern. Philologen, Folkloristen und weitere Interessenten finden die Lösung auf Seite 13.

*

Scherzfrage

Frage: Was haben der Mann und das Bündholz gemeinsam?

Antwort: Wenn sie Feuer fangen, verlieren beide den Kopf.

D Brr

Aus dem Zürich der Eingeborenen

Der Uetlibergbahn
zur Wiedereröffnung

Was dampft und keucht den Berg herauf?
Seh' ich auch wirklich klar?
Das Uetlibähnli fährt? — Beim Eid —
Unglaublich aber wahr!

Zwei Jahre hat es wohl gebraucht.
Es deucht uns sonderbar.
Bald fehlt das Geld, bald der Entschluß —
Unglaublich, aber wahr!

So sehr modern, wie man's gehofft,
Ward's eben auch nicht gar.
Du, rasche Seilbahn, fahre wohl!
Unglaublich, aber wahr!

Zum Trost erfährt man immerhin:
Kommt erst das nächste Jahr,
Fahrt ihr elektrisch auf den Berg —
Unglaublich! — ob auch wahr?? Zur.

*

Splitter

Wahrscheinlich werden aus Eifersucht
mehr Ehen geschlossen als gelöst. Dha

Der Nachtwächter

Höre England laß dir sagen,
Die Glock' hat eben Neun geschlagen,
Frankreich zieht jetzt in Essen ein,
Ob du nun Ja sagst oder Nein.

Hör Europa laß dir sagen,
Die Glock' hat eben Zehn geschlagen,
Frankreich denkt nun, es hats gemacht,
Doch horch, der Bolschewiki lacht.

Hör Amerika laß dir sagen,
Die Glock' hat eben Elf geschlagen,
Oh' alles noch in Scherben geht,
Mach endlich mit, sonst wird's zu spät.

Höre Frankreich laß dir sagen,
Die Glock' wird gleich nun Zwölfe schlagen,
Gib acht, daß dich nicht packt ein Graus,
Wenn dein Schuß geht nach hinten raus.

*

Zetim

Auch ein Wik. Feldweibel: Was, Sie können nicht mal den Gaul regieren? Wie wollen Sie denn da später mal mit Ihrer Frau fertig werden?

